

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 65=85 (1919)

Heft: 36

Artikel: Soldatenerziehung : Vortrag, gehalten im liberalen Quartierverein
Gross-Basel-West den 3. März 1918 (Fortsetzung)

Autor: Lüssy, Felix

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-35325>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Soldatenerziehung.

Vortrag,

gehalten im Liberalen Quartierverein Groß-Basel-West
den 3. März 1918,
von Hauptmann Felix Lüssy, Kdt. Füs.-Kp. I/54.

(Fortsetzung.)

Die bisherigen Darlegungen leiten mich zur zweiten für unser Thema weit wichtigeren Frage über:

„Wie“ soll denn nun diese Ausbildungsarbeit betrieben werden, damit in ihr der disziplinierte pflicht-treue Soldat erwächst, auf den ich mich in der Stunde der Gefahr aufs äußerste verlassen kann.

Dieses „Wie“ bestimmt sich nun eben wesentlich wieder durch das *Ziel*. Ueber dem Eingange aller Soldatenerziehung hat das schlichte Wort zu stehen: Der Soldat ist im Kriege zum Sterben für das Vaterland bestimmt. Diese Erkenntnis muß die Dominante im ganzen Aufbau der Erziehung sein.

Es leuchtet ohne weiteres ein, daß eine weltweite Kluft derartige Erziehung von Fach- oder Schulbildungen des Zivillebens trennen muß, eine Kluft, die eben dem, der nie *restlos scharf* über das Thema nachgedacht hat, nie bewußt wird. Da liegt der eigentliche Grund des oft so naiven Mißverständnisses mit dem der Laie an militärische Ausbildungsfragen herantritt. Aber nicht nur Laien, es gibt Militärs, vornehmlich solche aus einer Zeit, da der Krieg als Realität und nächste Folie unserer Ausbildung nicht existierte, die kein Verständnis für den unerbittlichen Absolutismus dieses Gedankens haben. Wer aber seine Truppe auf den Jurahöhen zum Gefecht ausbildete, während drunten im Sundgau der Schlachtlärm der elsässischen Kämpfe toste, der verliert den leichten Optimismus und ich möchte Sie bitten einmal mit mir ohne Weiteres vom Ernstfall als gegebener Notwendigkeit auszugehen.

Diese Erkenntnis fordert eine erbarmungslose Schärfe und unerbittliche Strenge in der Durchsetzung aller geforderten Arbeit bei der Truppen-erziehung.

Im Kampf gehts um Leben oder Tod. Sieg oder Niederlage. Wer mir im Nahkampf im Schützen-graben mit Handgranate oder Dolch entgegentritt, muß fallen oder ich falle. Dies Unbedingte muß von der Rekrutenschule an die Arbeit der militärischen Erziehung beherrschen. Wir müssen bewußt einen Strich zwischen bürgerlichem Leben und Soldaten-wesen ziehen. Der junge Rekrut muß fühlen: *Es gibt nur ganze Arbeit*. Halbe Arbeit, zwei Drittel-Arbeit, ja sogar neun Zehntel-Arbeit genügen *nicht*.

Sache des ausbildenden Offiziers ist, daß er die Anforderungen gerade so hoch stellt, daß der Mann sie erfüllen kann, wenn er seine ganze Kraft einsetzt. Dabei ist sorgfältige Individualisierung selbstverständliches Erfordernis.

Daß wir dabei mit außerordentlichen Widerständen zu rechnen haben ist klar. Denn das moderne Leben, insbesondere das Stadtleben unserer jungen Industriearbeiter, Kommis und Lehrlinge erzieht diese fast nirgends zu dieser restlosen Hingabe.

Aber sie liegt — das ist eine der tiefsten und schönsten Erfahrungen die der Soldatenerzieher macht — als Ideal stark in jedem gesunden Menschen verankert. Es gilt da anzuknüpfen und das Elementare des Pflichtgedankens zu wecken. *Er* vermag, verbunden mit geschickter Verwendung der Motive sportlichen Wettewers, dieses Einsetzen der vollen Kraft zu erzielen. Durch unbedingtes Durch-

setzen seines Willens und härtestes Beharren auf dem einmal erteilten Befehle bringt dann der Vorgesetzte den Soldaten zur Einsicht: Sobald einmal der militärische Befehl da ist, gibts kein Zurück mehr.

Er erlernt das Unbedingte, es wird ihm zur zweiten Natur.

Hier haben Sie die Erklärung für so manche Episoden des soldatischen Lebens, die Ihnen vielleicht, isoliert betrachtet, *unsinnig* erscheinen, die aber vom militärischen Erziehungsgedanken aus gesehen von eminenter Bedeutung sind.

Wenn ich dem Soldaten, der an der Springschnur den Beweis erbracht hat, daß er 1 m Höhesprung spielend nimmt, der aber aus Angst den dicken Holzbalken gleicher Höhe nicht springt, den Befehl hiezu mit aller Schärfe gebe, ja ihn am Turngerät stehen lasse und nicht mit der Truppe einrücken, ja ihm sein Essen dorthin bringen lasse bis er vor Einbruch der Dunkelheit den Sprung wagt und kann, so ist dies für einen Hetzartikel gegen den Drill ein Schulbeispiel von Soldatenschinderei, für Mann und Vorgesetzten aber von höchster Bedeutung. Der eine hat das eiserne Muß des Disziplingedankens erstmals restlos erfaßt und dabei gelernt, sich aufs äußerste zusammenzunehmen, und erkannt, daß man kann, was man will der andere hat seine unbedingte Autorität, die bei Nachgiebigkeit dahin gewesen wäre, gewahrt.

Es ist dies nur ein kleines Beispiel, das sich beliebig vermehren ließe. Die scharfen Anforderungen richtig betriebenen inneren Dienstes, der Putzarbeit und so fort, die gerne als müßige Gamaschenfuxerei betrachtet werden, gehören ganz ins gleiche Kapitel.

Und noch etwas Weiteres muß hier angefügt werden.

Die so aufgefaßte Soldatenerziehung *muß* notwendigerweise *rauh* sein. Es ist in ihr nicht nur kein Raum für Zimperlichkeit, nein auch keiner für eine im Zivilleben ohne Weiteres gebotene Vorsicht.

Ein ausgezeichnete Satz unseres E. R. lautet:

„Zur Erprobung des erreichten Könnens und zur Stählung der Willenskraft darf der Führer gelegentlich mit seinen Forderungen bis an die Grenzen der Leistungsfähigkeit gehen. Die Truppe empfindet dann Freude und Stolz über ihre Leistungen und gewinnt begründetes Vertrauen zur eigenen Tüchtigkeit.“

Daß es dabei nicht ohne Opfer abgeht ist klar. Wie leicht ist aber da die Presse bei der Hand, um von unverantwortlichem Spiel mit Menschenleben, ja von fahrlässiger Tötung zu sprechen.

Meine Herren. Daß einmal in einer Felddienstübung, die trotz scheußlichem Wetter nicht abgesetzt wurde, weil eben der Führer vom Unbedingten und vom Blicke auf den Ernstfall erfüllt war, ein Mann sich eine Lungenentzündung holt und stirbt, ist menschlich gewiß tief bedauerlich, aber darf nie dazu führen, solche Uebungen zu unterlassen.

Und wenn ich meine Kompagnie im Sturmangriff mit der gefällten Waffe ausbilde über Hindernisse und Gräben hinweg und es bricht am ersten Tage einer einen Fuß und der andere sticht sich die Waffe in die Hand, so hätte ich das Wesentliche der Soldatenerziehung falsch begriffen, wenn ich daraufhin am nächsten Tage diese Uebungen einstellte.

Eilmärsche und Gewaltmärsche mit Packung haben durch Sonnenstich und Herzschlag schon mehr als ein junges Leben gefordert.

Sie sind nötig gleichwohl. Durch — koste es was es wolle, heißt das die Parole.

Und der Teil unseres Volkes, der die Notwendigkeit der Armee anerkennt, unsere bürgerlichen Parteien vorab, sollten es sich zur Pflicht machen, in solchen Fällen die Notwendigkeit auch dieser rauhen Schulung einzusehen.

So finden wir für die Methode, für das „Wie“ der Soldatenerziehung in erster Linie das Gesetz: Es soll nur befohlen werden, was der Mann bei Einsetzung aller Kräfte leisten kann. Dann aber muß das Befohlene mit rücksichtsloser Energie bis ins Kleinste gefordert werden.

Hier liegt der psychologische Grundgedanke der militärischen Erziehung. Er kann vielleicht auch einfacher als „höchste Stufe von Konzentration der Willenskraft“ gefaßt werden.

Dies führt uns nun gleich zu einem der umstrittensten Kapitel der militärischen Erziehung, zum *Drill*. Er ist mit der Disziplinfrage eng verbunden.

Die vom Exerzierreglement gegebenen Drillbewegungen (Achtungsstellung, Gewehrgriff, Drehungen und Taktschritt) vor allem die Achtungsstellung und der Taktschritt stellen nichts anderes vor als Übungen, die in einfachster Weise diese *äußerste körperliche Willenskonzentration* zu erzielen und zu kontrollieren gestatten. Außerliche Symbole des Disziplingedankens. Daß wir sie ebenso wie den Gruß nicht zu entbehren vermögen, ist klar. Hätten wir den Drill nicht, so müßten wir ihn erfinden. Die Drillbewegung ist nicht nur neben der sportlichen und turnerischen Ausbildung ein ausgezeichnetes Mittel zur Förderung der körperlichen Entwicklung, sondern vor allem ein durch keine andere Übung zu ersetzendes Mittel, im gegebenen Augenblicke vom einzelnen Soldaten oder der Abteilung die äußerste Stufe von Konzentration des Willens zu verlangen, und zwar beim Abteilungsdrille Konzentration des Willens in der Aufmerksamkeit auf den Befehl des Führers.

Deshalb ist alle gegen den Drill im Prinzip gezielte Kritik so verfehlt. Gewiß sieht er oft übertrieben und unschön aus, aber in dieser Uebertreibung zeigt sich gerade sein eigentlichstes Wesen, die äußerste Konzentration und die restlose Kraftleistung. Das sind freilich Sachen, die mit einer „Bürgerschule“ oder Pädagogenansichten, die vielleicht in einer Töchterschule am Platze sind, nicht mehr harmonieren, umsomehr aber mit dem Krieg, dessen Gebiet eben das Unbedingte und gewaltsam Extreme ist.

Ich muß Ihnen diese Sätze hier apodiktisch aufstellen. *Bewiesen können sie nur in der Praxis werden.*

Ganz dahingestellt lasse ich dabei die Frage, ob eine Aenderung oder Vereinfachung einzelner Drillbewegungen oder gar eine Elimination solcher wünschenswert ist. Dies ist ein rein technisches Problem.

Aus der Eigenart des Drills erklärt sich sein eminentere Wert. *Denn was ist Disziplin?*

„*Uebereinstimmung des Wollens des Untergebenen mit dem Willen des Vorgesetzten*“ definiert irgendwo ein österreichischer Militärpädagoge. *Gehorchen heißt Wollen und aus dem Wollen entsteht die Tat.* Ich glaube besser und psychologisch richtiger kann die Umschreibung nicht gegeben werden. Ich habe dieselbe absichtlich nicht an den Anfang meiner Ausführungen gestellt, sondern gesucht empirisch

an diese Definition heranzukommen. So sind wir vom Zwecke der militärischen Erziehung, den wir in der Befähigung zum Furchtbaren des modernen Krieges, von der Methode dieser Erziehung, die wir in der Gewöhnung an das Absolute des Pflichtgedankens und an die äußerste Konzentration des Willens gefunden haben und endlich vom Symbole dieser Konzentration, das wir im Drill sehen, zur Sache selbst vorgedrungen.

„*Wollen*“ also wäre demnach das psychologische Grundelement der Disziplin. Aber eben dies „*Wollen*“ muß dem Manne durch den ganzen Aufbau der Erziehung zur zweiten Natur, ich möchte fast sagen, zur Reflexbewegung geworden sein.

Die Theorie des „denkenden“ im Gegensatz zum „blinden“ Gehorsam oder der „discipline consentie“ ist falsch, wenn man darunter versteht, daß der Mann im Einzelfalle das Recht oder gar die Pflicht der Nachprüfung des militärischen Befehls oder Kommandos haben soll. Ebenso falsch ist eine in Presse und Volk viel verbreitete Meinung, die dahin geht, daß der freie Bürger im Wehrkleide ein Recht darauf habe, daß ihm zu jedem Befehle eine Erklärung, eine kommentierende Rechtfertigung gegeben werde, die ihm dann die „discipline consentie“ erleichtern würde.

Derartigen Verirrungen kann nicht scharf genug entgegengetreten werden. Ich möchte Sie bitten, sich einmal die Konsequenzen einer derartigen Theorie im Gefechte zu überlegen. Die Absurdität wird Ihnen dann deutlich zum Bewußtsein kommen.

Die sichere mechanische Auswirkung des gegebenen Kommandos bedeutet es, wenn auf das Zeichen des Chefs die Sturmkompagnie wie ein Mann in einem mächtigen Elan der Disziplin und Pflicht die schützende Deckung verläßt und dem todbringenden gegnerischen Maschinengewehrfeuer entgegenstürzt, wenn der Mann der Telephonpatrouille ohne mit der Wimper zu zucken den Versuch der Wiederherstellung einer Linie macht, den in der gleichen Viertelstunde zwei seiner Kameraden gerade vor ihm mit dem Leben bezahlten. Glauben Sie auch nicht, daß in solchen Momenten die schönen Schlagwörter der Zeitungen und der Hinterlandsstrategen bestimmend auf den Mann wirken. Das eiserne in konsequenter Soldatenerziehung anerzogene Disziplin- und Pflichtgefühl wirkt da „blind“, jawohl, wir müssen diesen Ausdruck brauchen; denn wie oft wird wohl dem Frontsoldaten vom einfachen Manne bis zu den untern Offizierschergen ein gegebener Befehl absolut nicht klar oder gar direkt unverständlich sein.

Allein der „blinde“ Gehorsam vermag in Tagen der Prüfung das Gefüge einer Armee zu erhalten. Denken Sie etwa an den Unterschied des italienischen Rückzugs im vergangenen Herbst und an den jetzigen englischen. Und nicht nur im Großen: Im Kleinen, Täglichen. In den Entbehrungen und Strapazen, in den Stunden der Todesfurcht, bei der Beschießung oder im Angriff; überall da, wo weiche und zaghafte Regungen den Soldaten zu entmannen drohen, braucht er als Rückenstärkung diese ganz schlichte Selbstverständlichkeit des Gehorchens, der Disziplin.

Ich möchte zu diesem Kapitel vom Drill noch als selbstverständliche, gerade aus der vorgetragenen Auffassung fließende Konsequenz beifügen, daß der Drill nie Selbstzweck werden darf und ich möchte rückhaltlos zugeben, daß in dieser Beziehung in der

Armee gefehlt worden ist. Es wurde zuviel und wahllos gedrillt. Unsere höhere Führung ist da eingeschritten. Denn gerade die Anschauungen, die unser General stets vertreten hat, stehen einer derartigen falschen Anwendung des Drilles scharf entgegen. In der Einzelausbildung ist die Erlernung der Drillbewegung ein Mittel vom Rekruten und ältern Soldaten straffe und vollkommene Beherrschung gewisser Formen zu fordern und durch Steigern der Anforderungen ihn stets vor eine neue Aufgabe zu stellen. So muß der Einzeldrill in regelmäßigen Reprisen stets wieder vorgenommen werden; er darf aber nie längere Zeit durch Uebungsstoff oder gar ausschließlicher Uebungsstoff bleiben, da sonst der gegenteilige Effekt erzielt wird und Langeweile und schlechte schlappe Arbeit anfängt. Der Abteilungsd Drill ist überhaupt *nie* Arbeitspensum. Er ist das Mittel des Führers, die Truppe in seine Hand zu bekommen und in gewissen Momenten vornehmlich, wenn eine Lockerung der Disziplin, eine Abspannung irgendwelcher Art sich fühlbar macht, den Willen der Truppe wieder auf den Führer zu konzentrieren, alle vitale Energie des Führers auf die Masse zu übertragen. Daß also der Drill nicht mißbraucht werden darf, ist klar. Seiner entbehren kann keine gute Armee. Sie wird, wo sie die Sache nicht hat, stets Surrogate schaffen. Ebensovienig ist der Drill eine ausländische Erfindung. Er ist vielmehr ein Erbteil der Reglemente der *Schweizer Regimenter* in fremden Diensten. Wir knüpfen mit ihm an bestes Erbgut unserer kriegerischen Vergangenheit an.

Nach diesem rückhaltlosen Bekenntnis zur Notwendigkeit unbedingter Disziplin und straffen Drills möchte ich mich aber beeilen bei Ihnen kein Mißverständnis in der Frage des denkenden Gehorsams und der discipline consentie aufkommen zu lassen.

Wenn ich diese Theorien entschieden ablehne in der Form, wie sie in der Regel verstanden und vortragen werden, so stehe ich nicht an zu erklären, daß sie andererseits von höherer Warte aus betrachtet, tiefe Wahrheit enthalten. Schon bei der Frage der äußeren Gestaltung des Unterrichtes habe ich versucht, Ihnen zu zeigen, wie ich ein denkendes Mitarbeiter des Soldaten für unbedingt nötig halte, um Frische und Lebendigkeit in den Dienstbetrieb zu bringen. Nur soll dies Denken sich nicht in zivilistischer Kritisiererei von Dienstordnungen, sondern im weiten offenen Felde der *Initiative*, für die in Ausbildungsarbeit und Ernstgefecht soviel Spielraum bleibt, betätigen. Das stumpfe tote Gehorchen empfinde ich als der Indisziplin ebenbürtige Gefahr.

Und dies führt mich weiter. Wenn der österreichische Militärschriftsteller die Disziplin als „Willensübereinstimmung in der Erkenntnis der Pflicht“ faßt, so haben wir hier die discipline consentie. Der Soldat gehorcht, weil er aus Pflichtgefühl gehorchen will.

Sie fühlen sofort den *entscheidenden Unterschied*. Nicht weil der einzelne Befehl paßt, angenehm ist, verstanden wird, wird er ausgeführt, sondern weil der Wehrmann in der Erkenntnis der Notwendigkeit freudig *ein für allemal die Disziplin als solche bejaht*.

Diese discipline consentie ist nun in der Tat das eigentliche ethische Fundament aller Erziehungsarbeit bei der Truppe. Sie scheidet das Volkshoer vom Söldnerhaufen, für den noch Friedrich der Große in seinem militärischen Testamente das Wort

prägte, daß die Furcht vor dem Offiziere allein den gemeinen Mann in die Schlacht zu treiben vermöge. Wo blinder Gehorsam sich nicht auf einer wahren discipline consentie aufbaut, da freilich — aber nur da — wird er nicht standhalten. Wir haben es an der unglücklichen russischen Armee gesehen, deren prächtiger stummer Gehorsam keine andere Grundlage besaß als mystisch religiöse Ehrfurcht vor der durch den Zaren verkörperten Staatsgewalt. Als man ihm diese nahm, da brach der Bau zusammen.

(Schluß folgt.)

Einen schönen Wandschmuck bilden die naturgetreuen Nachbildungen der Kopfbedeckungen der schweiz. Truppen

(Coiffures des Troupes suisses)

im 18. und 19. Jahrhundert. In prächtiger mehrfarbiger Ausführung Kartengröße 41x50 cm, Bildgröße 29,5x39,5 cm

Preis 2 Fr.

Da wir nur noch über eine sehr beschränkte Anzahl verfügen, empfiehlt sich baldige Bestellung b. einer Buchhandlung od. direkt beim Verlag: Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Pensionierter Militärbeamter sucht Ruhesitz in aussichtsreicher Gegend an Fluß oder See. Offerten unter Chiffre R S 10 an die Exped. der „Allgem. Schweizer. Militärzeitung“ in Basel.

Stumpfe

Giletteklingen und andere werden ff. geschliffen. **Spezialgeschäft für Giletteklingen** C. Freudenthal, Zürich, Oetenbachgasse 11. Per Dutzend Fr. 1.80. Nachnahmeversand postwendend.

Dämpfige Pferde. Alle Affektionen der Lungen- und Luftwege bei Pferden werden rasch und gründlich geheilt bei Verwendung des **Sirup fructus** von Tierarzt J. Bellwald. Vieljähriger Erfolg! Tausende von Dankschreiben direkt von den Besitzern. Von allen ähnlichen Mitteln ist SIRUP FRUCTUS das bewährteste. SIRUP FRUCTUS ist ein Pflanzenextrakt und nicht zu verwechseln mit Anpreisungen, die von Nichtberufsleuten gemacht werden. Preis pro Flasche Fr. 3.50. Gebrauchsanweisung und Rat schläge in Bezug auf Fütterung etc. wird beigelegt. Kein Depot. Man wende sich direkt an den Erfinder **J. BELLWALD, Tierarzt, SITTEN.**



Gewähre und besorge **Darlehen!** Näheres: **Postlagerk. 444, Zürich 1.** (JH 2913 St.)

Patente, Marken- und Musterchutz
Ingr. Hans Stichelberger, Patentanwalt
Basel, Holbeinstrasse 65.

Vernickelung :: Verkupferung :: Oxydierung
aller Art Gegenstände.
Spezialität: Massenartikel.
Galv. Anstalt EMIL ARN, SUBERG (Kt. Bern).